

jekten mit jungen Wissenschaftlern zur Weimarer Republik und zum Kirchenkampf in Deutschland.

In den Wirren der Nachkriegszeit bin ich dem christlichen Evangelium begegnet und wurde durch die Taufe ein Mitglied der evangelischen Kirche. Sowohl während meiner Gymnasialzeit in Kyoto als auch als Student an der Universität Tokio lebte ich immer in einem CVJM-Wohnheim und bemühte mich, mit meinen Kommilitonen die Bibel zu lesen und etwas über Pietismus zu lernen. Auch als ich einen Ruf an die juristische Fakultät der Tohoku-Universität erhielt und nach Sendai zog, habe ich neben meiner Lehr- und Forschungstätigkeit mein Haus geöffnet und Studenten eingeladen, um mit mir gemeinsam in der Bibel zu lesen. Vor 30 Jahren ließ ich dann ein kleines Studentenheim neben meinem Haus errichten und übte „gemeinsames Leben“ mit dessen jungen Bewohnern ein. In Anlehnung an Bonhoeffer wird dieses Wohnhaus „Bruderhaus“ genannt. An dieser Stelle möchte ich auch meine Frau erwähnen, die sich viele Jahre um die Verwaltung und Leitung dieses Wohnheims verdient gemacht hat.

Ich bin überzeugt, dass mein Leben als engagierter Reformierter in den knapp 60 Jahren seit meiner Taufe im Wesentlichen durch den kontinuierlichen Kontakt mit jungen Menschen möglich war. Mehrmals habe ich mit diesen jungen Leuten Studienreisen nach Deutschland unternommen. Viele haben sich für deutsche Kultur, Musik und Kunst begeistert - die Bandbreite reicht von Riemenschneider bis Barlach. Es ist mir aber auch eine große Freude, dass einige von ihnen Experten für deutsche Wirtschaft und Umweltpolitik geworden sind.

Wenn Gott es will, möchte ich mein weiteres Leben dem japanisch-deutschen Austausch, dem Weltfrieden und der Ehre Gottes widmen.“

Mitsuo Miyata

Beyers Naudé (Nachruf)

|| Eine Pilgerfahrt der Verwandlung von Leid in Hoffnung

Mit dem Heimgang Beyers Naudés ist ein lebenslanger Kampf für die Menschlichkeit zu Ende gegangen. Wenn wir seiner gedenken, empfinden wir schmerzhaft die Lücke, die er hinterlassen hat. Zugleich danken wir Gott und rühmen den Beitrag, den Beyers Naudé nicht nur in unserem Land, sondern auch in der ganzen Welt für Gerechtigkeit und Frieden geleistet hat. Nicht nur in Südafrika, sondern auch an vielen anderen Orten finden Gedenkfeiern statt. Für uns stellt das Gedenken an Beyers Leben eine Herausforderung dar, das Erbe anzutreten, das er uns hinterlassen hat: In unserer gespaltenen Welt mit ihren zunehmenden Spannungen sind wir aufgerufen, uns in eine Pilgerfahrt der Hoffnung für die Menschheit einzureihen. Beyers hat sich auf diese Pilgerfahrt begeben, als er beschloss, um der Menschlichkeit willen Gott mehr zu gehorchen als den Menschen. Es ist eine Pil-

gefahrt der Verwandlung von Leid in Hoffnung – Hoffnung auf Gerechtigkeit und Versöhnung für alle Menschen, wer und wo sie auch immer sein mögen.

Beyers liebte das Leben und die menschliche Gemeinschaft. Er fand Freude daran, Berge zu besteigen, im Meer zu schwimmen, von der Höhe in die Täler mit ihrem Gras- und Buschland und ihren Blumen hinabzuschauen und die Tiere zu beobachten. Er hatte einen tiefen Sinn für Humor; er konnte Späße machen und über sich selbst lachen. Viele dieser jugendlichen Eigenschaften bewahrte er sich bis ins hohe Alter. Da er sich auch seiner Schwächen, Unzulänglichkeiten und Versäumnisse bewusst war, bewies er Demut genug, um sein Bedauern zu äußern und um Vergebung zu bitten, wenn etwas schief gelaufen war. Eine seiner Schwächen war die Art und Weise, in der er seinen Terminkalender führte oder eben nicht führte. Selbst wenn dieser bis zur letzten Minute mit Terminen gefüllt war, brachte er es oft nicht fertig, einem Menschen, der ihn sprechen wollte, zu sagen, dass seine Zeit völlig ausgebucht sei. Gelegentlich muss seine unbegrenzte Großherzigkeit seiner Familie und gewiss auch seinen Mitarbeitern im Büro das Leben schwer gemacht haben.

Durch diese Offenheit für jeden und für alles, was menschlich ist, ist Beyers in unserem Land als ein Mensch bekannt geworden, der immer für Verfolgte und Unterdrückte ansprechbar und verfügbar war. Das traf auch auf Bedrängte in anderen Ländern zu. Man vertraute ihm als jemandem, der keine vertraulichen Informationen an andere weitergibt. Er pflegte jedem Einzelnen mit endloser Geduld zuzuhören, mit ihm oder ihr zu beten; er versuchte, Rat zu erteilen und so weit wie möglich zu helfen. Ebenso schenkten Einzelne, Kirchen und Organisationen im Ausland ihm Vertrauen, wenn sie seine Dienste in Anspruch nahmen, um Menschen in Südafrika zu unterstützen, die unter dem Apartheid-Regime litten und ihm Widerstand leisteten. Er nahm das Risiko auf sich, auf illegalem Wege finanzielle Hilfe zukommen zu lassen und war dabei peinlich genau und verantwortungsbeusst im Umgang mit diesen Geldmitteln. Er verpasste keine Gelegenheit und scheute keine Mühe, um die internationale Aufmerksamkeit auf die Ungerechtigkeit des Apartheid-Systems aufmerksam zu machen.

Es gab schwerwiegende Hindernisse im persönlichen Leben zu überwinden, bevor Beyers zu dem Menschen wurde, der allgemein durch seinen Einsatz für Gerechtigkeit bekannt geworden ist. Er wuchs in einer Familie und einer Afrikaaner-Gemeinschaft auf, die noch die Narben des Burenkrieges, der Konzentrationslager und der Demütigung durch das Britische Empire trugen. Es ging ihnen wie vielen Afrikaanern: Die Erinnerung an ihre Erfahrungen und ihr tiefer christlicher Glaube hatten noch nicht ihre Bitterkeit zu überwinden vermocht. Diese Erinnerungen hielten vielmehr den Kreislauf der Gewalt aufrecht und bereiteten den Weg für weitere Ungerechtigkeit. Kaum hatten sie selbst als Afrikaaner die politische Macht erlangt, da beteiligten sich die ehemaligen Opfer der Justiz am Aufbau eines ausgeklügelten Systems der Unterdrückung, das den schwarzen Südafrikanern die Gleichberechtigung verwehrte. Viele Jahre lang war Beyers ein überzeugter Anhänger des Apartheid-Systems. Er glaubte aufrichtig, dass Frieden

in Südafrika nur dadurch gewährleistet werden könne, dass die schwarzen Südafrikaner in gesonderten ethnischen Gruppen zusammengefasst würden und die Obergewalt in den Händen der weißen Minderheit bliebe. Als ein leitender Pastor der Niederländisch-reformierten Kirche rechtfertigte Beyers dieses System und die ihm zugrunde liegende Ideologie mit theologischen Argumenten.

Wie kam es zum Wandel in Beyers Leben? Ilse Weder, eine herausragende Studentin der Naturwissenschaften an der Universität Stellenbosch, spielte dabei eine wichtige Rolle. Beyers verliebte sich in sie während seines Studiums und heiratete sie dann später. Sie nahm ihn mit in ihr Elternhaus in dem Herrnhuter Missionsdorf in Genadendal. Dort erlebte Beyers, dass Schwarze und Weiße in einer engen Gemeinschaft als Brüder und Schwestern zusammen leben und die menschliche Würde eines jeden achten können. Später stieß Beyers auf die Position zweier prominenter Afrikaner-Theologen, die in ihrer Kirche Ablehnung und Feindschaft erfuhren, weil sie den Standpunkt vertraten, dass die biblische Wahrheit von denen verzerrt würde, die versuchten, das Apartheid-System anhand der Bibel zu rechtfertigen. Ihr Standpunkt zwang Beyers, seine Auslegung biblischer Texte zu revidieren. Sein Blickfeld wurde durch das missionarische Wirken der Kirche in den Bergbau- und Industriegebieten unseres Landes erweitert. Beyers sah, wie schlecht die Arbeiter bezahlt wurden und wie kümmerlich sie wohnten; er machte sich klar, dass sie von ihren Familien getrennt waren und grausam und unmenschlich behandelt wurden. Das Nachdenken über sein geistliches Amt führte ihn zu der Erkenntnis: Wer glaubt, kann nicht behaupten, zu dem Gott zu gehören, der die Schreie des Volkes hört, wenn er oder sie nicht selbst diese Schreie hört und eingreift. So wurden Bibelarbeitsgruppen gebildet, die sich mit diesen Fragen befassten. Sie bereiteten den Weg für die Gründung des Christlichen Instituts, dessen Leitung zu übernehmen Beyers gebeten wurde.

Inzwischen hatten durch den Ökumenischen Rat der Kirchen geförderte, langjährige Kontakte mit christlichen Studenten in anderen Ländern den Horizont des niederländisch-reformierten Theologen erweitert. Er musste den Fragen standhalten, die Christen außerhalb Südafrikas im Blick auf die Ungerechtigkeiten des Apartheid-Systems und das Einstehen oder Nichteinstehen weißer Christen für die Gerechtigkeit stellten. Das Blutbad von Sharpeville und das Ersuchen des Christlichen Instituts, den Posten des Direktors zu übernehmen, führte seine Gewissensforschung zur Entscheidung. Er erkannte, dass ein entscheidender Entschluss vor ihm lag, der sein ganzes Leben und das seiner Familie beeinflussen würde. Wem schuldete er vor allen anderen Gehorsam? Dem Gott, der in Christus Mensch wurde und in ihm das Leiden aller kreuztragenden Menschen auf sich nimmt? Oder einem Volk und einer Kirche, mit denen er persönlich tief verbunden war, doch die in dieser Phase ihre Treue gegen Gott ihren Gruppeninteressen unterordneten? Beyers entschied sich für die erste Möglichkeit. Er und seine Frau und auch die Kinder hatten die Konsequenzen zu tragen. Sie wurden von vielen, die ihnen nahe standen, gemieden und als Verräter ihres Volkes, wenn nicht gar ihres Glaubens, angesehen.

Im Jahre 1963 nahm er Abschied von seiner Gemeinde mit einer Predigt über dieses Thema. Er sprach über diesen Gehorsam, der ihn zwang, den Kampf gegen ein System der Ungerechtigkeit aufzunehmen und die Leitung des Christlichen Instituts zu übernehmen. Doch der Widerstand gegen die Ungerechtigkeit war frei von jeder Bitterkeit oder Hass gegenüber denen, die er hinter sich ließ, und denen, die anderer Meinung waren als er. Die Predigt endete mit einem Ton der Hoffnung: „Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein?“ Die erste Predigt nach seiner Einführung als Direktor des Christlichen Instituts hielt er über das Thema „Versöhnung“. Dieser Begriff war wie ein Trompetensignal, den Kampf gegen alle Spaltungen aufzunehmen. Gehorsam gegen Gott ohne Hass, Versöhnung, aber nicht ohne Gerechtigkeit, Anerkennung der Würde des Menschen und der Rechte jedes Einzelnen – das waren die Schlüsselemente der Pilgerfahrt von Beyers Naudé, die in Aasvoelkop ihren Anfang nahm. Eine Pilgerfahrt der Verwandlung von Leid in Hoffnung hatte begonnen.

Etwa zehn Jahre nach der Trennung von seiner Gemeinde in Aasvoelkop richtete das damalige südafrikanische Apartheid-Regime eine Kommission ein, deren offensichtliches Ziel es war zu beweisen, dass die Aktivitäten des Christlichen Instituts subversiv waren und den südafrikanischen Staat bedrohten. Beyers und seine Kollegen weigerten sich, dieser Kommission gegenüber auszusagen. Wegen dieser Aussageverweigerung kam es zu einem Prozess in Pretoria, der für alle Stabsmitglieder des Christlichen Instituts mit großen Risiken verbunden war. Bei der Beweisaufnahme von Beyers und seiner Vernehmung war eine entscheidende Frage die: Wie ist der von ihm propagierte Widerstand gegen ein ungerechtes System mit seinem Nachdruck auf Versöhnung vereinbar? In diesem Prozess betonte Beyers erneut: „Es gibt keine Versöhnung ohne Gerechtigkeit; und jeder, der für Versöhnung eintritt, muss zunächst die Ursachen der Ungerechtigkeit in den Herzen und im Leben derer ermitteln – seien es Einzelne oder Gruppen –, die sich selbst ihrer Rechte beraubt fühlen.“

Das mutige Zeugnis des Instituts und seines Direktors gewann den Respekt und das Vertrauen vieler schwarzer Südafrikaner in das Christliche Institut und insbesondere in Beyers Naudé. Viele schwarze Südafrikaner erkannten, dass es möglich ist für weiße Südafrikaner, den Teufelskreis der Gewalt zu durchbrechen. Sie sahen Beyers nicht mehr in den Kategorien von weiß oder schwarz, sondern als einen Menschen, der zu ihnen gehört in seinem Einsatz für Gerechtigkeit. Zugleich wussten sie, dass er ein Afrikaner blieb und dass er seine Kirche, die Niederländisch-reformierte Kirche, liebte.

Beyers Naudé hat uns das Erbe seiner Pilgerfahrt der Hoffnung hinterlassen. Unser Gedenken an ihn kann nur dann authentisch sein, wenn wir es weiterführen, indem wir alle materiellen, geistlichen, intellektuellen und rechtlichen Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen, dazu nutzen, Leid in Hoffnung zu verwandeln.

12. September 2004

Wolfram Kistner

Übersetzung aus dem Englischen: Helga Voigt